No. 3.
14. Jahrgang 1900.

Hamburg.
Freitag, 19. Januar.

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstr. 17.

Ein Blick hinter die Kulissen.

Bekanntlich ist der Marine-Patriotismus seit einiger Zeit Mode geworden und jeder Hurrahpatriot hält es für seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, für eine starke Flotte zu schwärmen. Deutschlands Zukunft liegt nicht mehr wie früher auf dem Lande, sondern auf dem Wasser, und entsprechend diesem Grundsatze heißt es jetzt, dem Wassermoloch Opfer bringen, nachdem das Landheer Millionen und abermals Millionen verschlungen hat. „Was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig", sprachen die ehrsamen Pfahlbürger, „und wenn man so viel Geld für Kasernen und Kanonen ausgiebt, weshalb sollen dann die Panzerschiffe und Torpedos zu kurz kommen?" Und so geht dieses reizende Wechselspiel weiter: bald fordert die Regierung neue Gelder für das Landheer, bald für die Verstärkung der Seemacht, und der deutsche Michel hat das Vergnügen, der Abwechslung wegen, bald so bald so zu bluten.

Heute steht die Flottenverstärkung im Vordergrunde und unter dem üblichen Tamtam wird ein Beutezug auf die Taschen des deutschen Volkes in Szene gesetzt. Die Groß-Industriellen, die bei der Lieferung der Schiffe, der Kanonen 2c. einen schönen Schnitt machen werden, führen den Reigen an; die Agrarier, die sich an Patriotismus von jenen nicht wollen übertreffen lassen, folgen, wenn auch widerwillig, hinterdrein, und den Schluß des begeisterten Zuges macht die Hammelheerde der Hurrahpatrioten, die beim Anblick einer Marineuniform oder einer Schiffsflagge vor Entzücken die Augen verdrehen und am liebsten jedes andere Volk in den Sack stecken möchten.

Wir würden gegen den Flottenrummel an und für sich nichts einzuwenden haben, wenn diese Wasser-Patrioten nun auch selbst in die Tasche griffen und die nöthigen Millionen auf dem Altare des Vaterlandes opferten. Das fällt ihnen natürlich gar nicht ein, sondern getreu dem bewährten Grundsatze: „Aus anderer Leute Fell ist gut Riemen schneiden!" werden sie durch Steuern auf die nothwendigsten Lebensmittel dem arbeitenden Volke die „ehrenvolle Aufgabe" überlassen, die Gelder für die neuen Schiffe aufzubringen. Zwar machte vor Kurzem in der „Nordd. Allgem. Ztg." ein „Mann aus dem Volke" den Vorschlag, die wohlhabenden Flottenfreunde möchten für drei Jahre doppelte Steuern zahlen und auch einen Theil ihres Vermögens zum Zwecke der Flottenvermehrung hergeben, doch fand dieser äußerst vernünftige Vorschlag nirgends Anklang; die flottenbegeisterten Zeitungen warnen vor solchen Utopien und erklären — es klingt wie Hohn auf den gesunden Menschenverstand! — die deutsche Flotte müsse das Werk des ganzen Volkes und nicht nur der reichen Leute sein. Es ist ja auch viel erhebender, patriotischer und — billiger, für eine starke Flotte zu schwärmen, Kundgebungen zu veranstalten, begeisterte Reden zu halten, Telegramme an den Kaiser zu schicken usw., als die Kosten für die vielgepriesene starke Flotte aus eigener Tasche zu bezahlen. Ebenso wenig Beifall fand der Vorschlag des Münchener Professors Lujo Brentano, der da meinte, die Industriellen müßten, als die Nächstbetheiligten, die Mittel für die Flotte aufbringen, doch sei es, um dies der Industrie zu ermöglichen, nöthig, die Preise der Nahrungsmittel in Deutschland auf dieselbe Stufe herabzudrücken, die sie in den Konkurrenzländern einnähmen. Darob entstand ein Wuthgeheul der agrarischen Presse, die sich folgendermaßen ausließ:

„Da binnen Kurzem Rußland, Oesterreich, die ostasiatischen Staaten und andere in die Reihe der industriellen Konkurrenzländer eintreten werden, so bedeutet das Verlangen des Herrn Professors nichts Anderes, als daß deutscherseits durch Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle und ähnliche Maßnahmen dafür gesorgt werde, daß die Lebensmittelpreise in Deutschland auf den Stand der russischen, ostasiatischen usw. herabgedrückt werden. Da nun ferner diese Lebensmittelpreise in sich den Kulturstand der landwirthschaftlichen Bevölkerung darstellen, so fordert der Herr Professor, daß zu Gunsten der Flottenvermehrung die deutsche landwirthschaftliche Bevölkerung auf den Stand der russischen Bauernbevölkerung und der Kulis erniedrigt werde. Wenn, was wir nicht wünschen, die Flottenvorlage scheitern sollte, so trügen die Professoren von der Art des Herrn Brentano einen großen Theil der Schuld. Kann man denn die Herren nicht irgendwie veranlassen, ihr unnützes Gerede zu unterlassen?"

Es ist allerdings ein „unnützes Gerede" in den Augen der Agrarier, von ihnen Opfer zu verlangen; die Herren sind „vom Stamme Nimm" und würden es lieber sehen, wenn die Zölle erhöht und dadurch die Preise gesteigert würden. Den Industriellen und den Agrariern geht es im Punkte des Steuerzahlens ganz genau so, wie den beiden edlen Polen Krapülinski und Waschlapski, von denen Heine berichtet:

„Und da Keiner wollte leiden,
Daß der And're für ihn zahl',
Zahlte Keiner von den Beiden —
Ein System, das sich empfahl!"

Da nun aber die Kosten der Flottenvermehrung irgendwoher kommen müssen, so wird die arbeitende Klasse wohl wieder den Sack lappen müssen. Die ultramontane „Köln. Volksztg." hat mit Recht darauf hingewiesen, daß trotz allem zur Schau getragenen „Flottenenthusiasmus" und allen Phrasen von „Patriotismus", „Opferwilligkeit", „Weltpolitik", „größerem Deutschland"; „deutschem Ansehen", deutscher Macht" usw. usw., außer dem „Mann aus dem Volke", den die „Nordd. Allgem. Ztg." entdeckt hatte, sich noch immer Niemand zum Bezahlen gemeldet hat. Dann sagt das Zentrumsblatt weiter: „Daß es ohne neue Steuern gehen werde, ist angesichts der thatsächlichen Finanzlage nicht zu glauben. Würde die Regierung heute sagen, wer die Kosten übernehmen sollte, sie bekäme die Flottenverstärkung ganz gewiß nicht. Die Industrie, der Handel, die Landwirthschaft, die reichen Leute, sie würden sich Alle entrüstet für die „Ehre" bedanken. Die gute, geduldige große Masse, die von der Hand in den Mund lebt, ist im Stillen als das Lastthier ausersehen. Man will's ihr nur noch nicht sagen. Das ist aber die Rechnung ohne das Zentrum gemacht!"

Das letztere wollen wir erst 'mal abwarten, so viel steht aber schon heute fest, daß dem Begeisterungsrausch der Flottenschwärmer der Katzenjammer des arbeitenden Volkes auf dem Fuße folgen wird.

Die Hauptagitation für eine starke Flotte geht aus von dem „Deutschen Flottenverein", der durch Flugschriften, Versammlungen und Beeinflussung der Tagespresse das „patriotische Bürgerthum" in einen Taumel der Begeisterung hineintreibt. Wie es hinter den Kulissen dieses Vereins aussieht, darüber hat uns der bisherige Sekretär desselben, der getaufte Jude Viktor Schweinburg aus Galizien in dankenswerther Weise Aufschluß gegeben. Der edle Galizier war neben seiner Thätigkeit als Sozialistentödter der Hauptmacher des Flottenvereins, ist aber jetzt abgesägt worden und macht aus Aerger darüber Enthüllungen. Es sind wenig angenehme Aussichten, die sich dem patriotischen Verein eröffnen, wenn der Schweinburg seine Galle verspricht. „Nachdem „Rücksichten", so beginnt er, „nicht auf mich, sondern auf andere und anderes mich Jahre hindurch bestimmt haben, die mannigfachsten offenen und versteckten Angriffe unerwidert und ohne Abwehr zu lassen, ist nunmehr die Stunde gekommen, in der es mir gestattet ist, in die Gänge hineinzuleuchten, deren Dunkel seither den Ursprung der wider mich gesponnenen Intriguen und die Urheberschaft übler Ausstreuungen gegen mich verborgen gehalten hat. Ein reines Gewissen ließ mir die Wahl, Feindseligkeiten und Verleumdungen zu verachten und ihre Verbreiter zur Verantwortung zu ziehen. Jene Duldsamkeit habe ich länger als ein Dezennium geübt. Sie hat die Dreistigkeit der Verleumdung gesteigert, so daß ich mich veranlaßt gesehen habe, durch den Justizrath Herrn Dr. Sello die Hilfe der Gerichte anzurufen. Indem ich das that, war nicht mein Ziel, die Bestrafung einzelner Personen zu erwirken — denn diese stehen nicht auf der Höhe meiner Abwehr, — sondern die Aufklärung zu schaffen, die vielleicht ermöglicht, die eigentlichen Anstifter des gegen mich gerichteten Verleumdungsfeldzuges aus der für sie allein wohlthätigen Verstecktheit herauszubringen."

Jedoch will der „Mann mit dem reinen Gewissen" nicht mehr auf den Tag des Gerichts warten, sondern beginnt bereits auszupacken. Da erfahren wir denn zunächst, daß die Fabrikation patriotischer Begeisterung für gewisse Leute ein ganz einträgliches Geschäft ist und seinen Mann nährt. Schweinburg schreibt hierüber:

„Daß man mir nachgesagt hat, ich hätte aus meiner Sekretärschaft im Deutschen Flottenverein materielle Vortheile gezogen, meine Thätigkeit dort dürfe daher nicht als Zeichen lediglich patriotischer Gesinnung angesehen werden, will ich selbst entschuldigen. Denn wenn es auch nicht wahr ist, daß ich aus meiner Sekretärschaft irgendwelchen Vortheil gezogen oder bedungen oder für später erwartet hätte, so muß ich doch für die gegentheilige Annahme guten Glauben voraussetzen, da mein Stellvertreter im Sekretariat des Deutschen Flottenvereins, Korvetten-Kapitän a. D. Gercke, für die mit dieser Stellvertretung verbundene Redaktion der Monatsschrit „Ueberall" bei fünfjährigem Kontrakte ein Jahresgehalt von 10000 Mk. bezieht."

Sodann giebt der edle Jude aus Galizien unumwunden zu, daß das vom Flottenverein herausgegebene Flugblatt thatsächlich falsche Angaben enthielt, dem deutschen Volke also Sand in die Augen streute; er versucht aber, die Verantwortung hierfür von sich selbst auf seinen sachverständigen Beirath, den mit 10000 Mk. pro Jahr besoldeten pensionirten Kapitän Gercke abzuwälzen. „Neben der formellen Verantwortlichkeit", so führt er aus, „die ich hatte, giebt es aber noch eine moralische und diese lag bei dem sachverständigen Beirath, der mir speziell für solche Zwecke zur Seite gestellt war, und auf dessen Angaben ich mich, sowohl was die Zahl und Art der Kriegsschiffe als auch was den Kostenpunkt betrifft, um so eher verlassen mußte, als ich, wie schon in dem gestern mehrfach erwähnten Protokoll festgestellt ist, ausdrücklich betont hatte, die Zahlen nur dann in das Flugblatt aufnehmen zu wollen, wenn sie absolut unanfechtbar seien."

Fürwahr eine ehrliche Haut, der Mann mit dem reinen Gewissen, der nur dann etwas veröffentlicht, wenn es „absolut unanfechtbar" ist! Bei seinen Stinkbomben, die er seit Jahren gegen die um ihre Emanzipation kämpfende Arbeiterklasse schleudert, scheint er es nicht so genau zu nehmen; darnach zu urtheilen, kann man wohl getrost behaupten, daß, wenn er an der ersten Lüge geborsten wäre, er gar nicht aus Galizien herausgekommen wäre. Doch das ist heute Nebensache; lassen wir ihn weiter enthüllen! Der Herr Sekretär plaudert über die von ihm zur Erzeugung des Flottenenthusiasmus verfolgte Taktik. „Ich duldete allerdings keine Auflösung des Deutschen Flottenvereins in Konventikel und hielt Veranstaltungen von Theater-Vorstellungen, lebenden Bildern, Vorträgen hinter geschlossenen Thüren, Bildung von Schülervereinen und dergleichen nicht für geeignet, den Deutschen Flottenverein in den weiten Volkskreisen auszubreiten. Vorträge gegen Eintrittsgeld werden immer nur vor denjenigen Kreisen gehalten, welche ohnehin

bereits von der Nothwendigkeit einer starken Seemacht Deutschlands überzeugt sind. Darum hatte ich auch für Berlin große öffentliche Versammlungen in Aussicht genommen. Und wenn bisher in der Hauptstadt des Deutschen Reiches noch keine Kundgebung für die neue Flottenvorlage stattgefunden hat, so lag dies daran, daß ich in dem Augenblick, wo alle Vorkehrungen hierfür schon getroffen waren, mich vom Sekretariat des Deutschen Flottenvereins zurückgezogen habe."

Zum Schluß seiner vorläufigen Enthüllungen schüttet er sein Herz aus und beklagt sich bitter über die vielen Unannehmlichkeiten, die ihm daraus erwachsen sind, daß zahlreiche Personen „in ihrer Herzenseinfalt" Erwartungen hegten, die nicht in Erfüllung gingen; er gibt eine sehr lehrreiche Schilderung der Flottenpatrioten und ihrer Beweggründe. Da er seine Leute kennt, so darf man seine Schilderung wohl für zutreffend halten. „Die Angriffe," so schreibt er, „welche gegen mich aus Anlaß jener oben erwähnten falschen Zahlen gerichtet wurden, wären vielleicht belanglos geblieben, wenn nicht die zahlreichen Personen, deren Hoffnungen und Ansprüchen innerhalb des Deutschen Flottenvereins ich entgegengetreten bin, um diesen nicht zum Tummelplatz für Ordens-, Stellen- und Glücksjäger werden zu lassen, im Verein mit den Antisemiten willkommenen Anlaß genommen hätten, ihrem Mißmuthe, ihrer gekränkten Eitelkeit und getäuschten Gewinnsucht in verleumderischen Anzapfungen meiner Person Luft zu machen. Ich hielt auf reinen Tisch und wehrte allen Denen den Zutritt zu den Planken des Deutschen Flottenvereins, welche nichts weiter für sich hatten als die Empfehlungen sehr hochgestellter Persönlichkeiten, auf die Gefahr hin, daß die mir grollten, deren Empfehlungen ich auf Grund besserer Personenkenntniß unberücksichtigt gelassen habe. Die Akten des Deutschen Flottenvereins über die Begründung der Zeitschrift „Ueberall" enthalten nach dieser Richtung hin erstaunliche Dinge, deren Aufzählung aber unnütz wäre, wenngleich vielleicht manche Kreise daraus lernen könnten, in Bezug auf Empfehlungen, bei denen die Mittel eines patriotischen Vereins in Betracht kommen, sich die größte Reserve aufzuerlegen. Hier hat sich im Laufe der Zeit eine erkleckliche Summe von Mißstimmung angehäuft, und in manchen Fällen kann ich das Datum bezeichnen, wann gewisse Feindseligkeiten entstanden. Das Ordensfest des Jahres 1898 brachte Enttäuschungen, welche die Milch der frommen Denkart in gährend Drachengift verwandelten, wobei ich natürlich als der Schuldige büßen mußte."

Da haben wir die Bescheerung! Diejenigen Flottenpatrioten, deren Knopfloch dem aufgesperrten Schnabel eines hungrigen Kukuks gleicht, waren enttäuscht, weil der heißersehnte Piepvogel ausblieb, und machten Stänkereien, worunter der arme Schweinburg leiden mußte.

Diese wenigen Blicke hinter die Kulissen der patriotischen Gesellschaft, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollten, mögen genügen, um einem jeden Deutschen die Augen zu öffnen, der noch so harmlos ist und an die Ehrlichkeit der Flottenschwärmer glaubt. Wollen die Herren mit aller Gewalt eine starke Flotte haben, so mögen sie auch die Kosten tragen — wir Arbeiter haben kein Geld für derartigen Klimbim.

Geschichte und Theorie der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.

Der Humboldtverein für Volksbildung in Breslau hat hat in diesem Winter von dem Professor Sombart vier Vorträge über obiges Thema halten lassen. Dieselben verdienen durchaus, einem weiteren Kreise zugänglich gemacht zu werden. Wenn man auch nicht mit Allem einverstanden sein kann, was Sombart sagt, so finden die Vorträge als Ganzes doch durchaus unsere Billigung. Wir werden, so weit der Raum es uns gestattet, die wichtigsten Vorträge bringen, welches jedenfalls unseren Lesern willkommen sein wird.

* * *

Johann Jacoby hat einmal den Ausspruch gethan, daß die Gründung des kleinsten Arbeitervereins historisch wichtiger sei, als die Schlacht von Königgrätz. Darin liegt gewiß eine Uebertreibung, denn der Ausspruch verkennt die Bedeutung nationaler Konflikte, kein Zweifel aber ist daran, daß das, was hier mit der Schlacht von Königgrätz in Vergleich gestellt werden soll, die Gründung von Arbeitervereinen, ebenfalls welthistorische Bedeutung besitzt. Die Organisation der Arbeiter ist eine Erscheinung, die sich in allen Kulturländern der Welt geltend macht. Ueberall dort, wo die kapitalistische Produktion sich entwickelte und herrschend wurde, haben die Arbeiter sich in typischer Weise zusammengeschlossen, organisirt. Niemand kann an dieser Erscheinung achtlos vorüber, Jeder ist vielmehr verpflichtet, dieselbe in ihren Ursachen kennen zu lernen und sich ein Urtheil zu bilden. Deshalb habe ich auch dieses Thema für meine Vorträge gewählt, obwohl ich weiß, daß die Behandlung desselben vor diesem Kreise meiner Zuhörer nicht leicht sein wird. Die besonderen Schwierigkeiten desselben entstehen aus der eigentlichen Zusammensetzung meiner Zuhörerschaft, die aus Arbeitern und aus Angehörigen der verschiedenen bürgerlichen Parteien gebildet ist. Wenn ich nur vor Arbeitern spräche, wäre meine Aufgabe verhältnißmäßig leicht, ich brauchte nur zu sprechen z. B. über Unterschied und Werth von Lokal- und Zentralorganisation, über Zeit- und Akkordlohn, über Kassen- und Kontrolfragen usw. Hier aber habe ich auch mit bürgerlichen Kreisen zu thun, welchen naturgemäß das Verständniß für alle diese Fragen der Gewerkschaftsbewegung abgeht, die erst zum Verständniß der ganzen Materie geführt werden sollen. Da habe ich nur den Ausweg, so allgemein wie möglich zu sprechen, die Grundzüge und historisch bedeutsamen Momente der Arbeiterbewegung darzulegen, beiden Theilen gerecht zu werden, indem ich den Bürgern die Ursachen und die Entwickelung der Arbeiterbewegung darstelle, den Arbeitern dagegen, gewissermaßen aus der Vogelperspektive, zeige, was sie in ihrer gewerkschaftlichen Bewegung all die Jahre hindurch gearbeitet und geschafft haben.

Im ersten Vortrag gilt es, Wesen und Ziele der Arbeiterbewegung von allgemeinsten Gesichtspunkten darzustellen. Daß Menschen in Gemeinschaft mit einander streben und leben, ist eine Erscheinung, die sich überall und zu allen Zeiten zeigt. Der Mensch ist ein Heerdenthier, der Wunsch, Anschluß an andere Menschen zu suchen, wurzelt im Wesen des Menschen, der Mensch gedeiht nur im Kreise der Genossen und nur wenige groß angelegte Naturen sind im Stande, ihren Weg einsam und allein zu gehen. In allen Kulturperioden zeigt sich das gleiche Bild, Blutsverwandtschaft, Familie, Sippe, Stamm, die Nachbarschaft, die Dorfgenossenschaft, all Das bildet die Wärmeschicht, die der Einzelne um sich legte, um sich gegen die von außen andringende Kälte zu schützen. Mit der Kulturentwickelung verschwanden die alten natürlichen Formen des Zusammenschlusses, die alten Verbände verloren den inneren Zusammenhang und wurden über Städte und Länder zerstreut. Der Trieb nach Zusammenschluß der Gleichstrebenden und -fühlenden schaffte andere, mehr künstliche Formen der Vereinigung. Der Spott über die sogenannte „Vereinsmeierei", wie sie sich in der Bildung von Kegel-, Rauch-, Trink- und anderen Vereinigungen darstellt, ist gewiß nicht unberechtigt, dennoch aber stellt auch diese Form des Zusammenschlusses etwas in der Menschennatur durchaus Begründetes dar.

Zu den an Stelle der alten natürlichen Genossenschaften getretenen menschlichen Vereinigungen gehören auch die unter dem Gesichtspunkt der Berufszusammengehörigkeit entstandenen. Solche Berufsvereine sind nichts Neues. Bedeutsame Erscheinungen dieser Art sind schon die Zunftorganisationen des Mittelalters. Solche sind nun auch die modernen Arbeitervereine. Mit einem Anklang an die mittelalterliche Zunftorganisation, nennt man die Arbeitergewerkschaften auch Gilden. Freilich sind die modernen Arbeiterorganisationen nicht mehr Berufsvereine in dem engbegrenzten Sinne der zünftlerischen Organisation. Die Berufszusammengehörigkeit ist nicht mehr das hervorstechendste Moment der Organisation. In den modernen Arbeiterorganisationen sind thatsächlich Berufe verschiedenster Art vereinigt, wie das Baugewerbe, die Manufakturbranche, Waggonfabrikation usw. zeigen. Die modernen Arbeitervereine sind trotzdem weniger als die alten Berufsvereine, weil sie weniger als alle einem Berufe Angehörigen umfassen, nämlich nur eine Gruppe, die der Arbeiter. Sie unterscheiden sich darin wesentlich von der alten Zunftorganisation, die Meister wie Gesellen umfaßte. War doch auch der Geselle der zukünftige Meister, während der moderne Arbeiter dauernd Arbeiter ist. Diese Thatsache macht den Arbeiter zum Angehörigen einer bestimmten sozialen Klasse. Es ist zum Verständniß der modernen Arbeiterorganisation nöthig, das Wesen des modernen Arbeiters zu definiren. Der Arbeiter ist eine rechtlich freie Person, die nicht die Mittel besitzt, selbstständig zu produziren oder als Rentier zu leben, andererseits aber auch nicht die Fähigkeit besitzt, als Künstler oder Gelehrter zu leben. Nur zusammen mit dem Kapitalisten kann er die zur Produktion erforderlichen sachlichen Bedingungen erfüllen. Der Arbeiter selbst besitzt nur seine Arbeitskraft, die ihm die Mittel zur Erhaltung seiner Existenz schafft. Die Produktionsbedingungen könnten vom modernen Kapitalisten auch erfüllt werden, wenn er an Stelle des rechtlich freien Arbeiters den Sklaven verwenden würde.

Die Aufgabe der modernen gewerkschaftlichen Arbeiter-Organisation ist nun, den modernen Arbeiter zu fördern, ihm zu nützen und zu helfen, und zwar innerhalb der jetzt bestehenden kapitalistischen Produktionsweise. Die gewerkschaftliche Bewegung muß daher scharf unterschieden werden von der sozialistischen Bewegung, die ganz neue Grundlagen der Produktion und der menschlichen Gesellschaft schaffen will. Die Gewerkschafts-Organisation will dem Arbeiter von der Wiege bis zur Bahre als treuer Freund zur Seite stehen. Zur Erreichung dieses Zieles werden zwei Wege gewählt. Einmal will die Gewerkschaft dem Arbeiter, der nicht arbeiten kann, helfen, und zweitens bietet sie Unterstützung und Hülfe dem arbeitenden Arbeiter. Die erste Gruppe umfaßt die Hülfe in Krankheit, bei Unfall und Invalidität, im Todesfall usw. Diese Bestrebungen werden theilweise in besonderen Vereinigungen, Hülfskassen usw. gepflegt. Sie scheiden in unseren Betrachtungen aus, weil erstens solche Bestrebungen nicht lediglich in Arbeitervereinigungen, sondern auch von anderen Kreisen, Handwerkern, Beamten usw. gehegt werden und weil zweitens derartige Bestrebungen der Arbeiter mehr und mehr in den Hintergrund treten. Die meisten Gewerkschaften fingen ihre Thätigkeit mit solchen Bestrebungen an, dieser Theil ihrer Thätigkeit aber wurde allmälig verschoben zu Gunsten des anderen auf Unterstützung der arbeitenden Gewerkschaftsangehörigen gerichteten. Die Unterstützung der kranken, invaliden usw. Arbeiter ist mehr und mehr zur Aufgabe des Staates geworden und zwar aus der Ueberzeugung heraus, daß diese Thätigkeit von den Arbeitern selbst nur unvollkommen geleitet werden kann.

Um was handelt es sich nun bei dem Bestreben, dem Arbeiter zu helfen, während er Arbeit hat? Der Arbeiter sucht und findet Arbeit als rechtlich freier Mann, bietet sich als solcher an und vereinbart frei mit dem Kapitalisten seine Arbeitsbedingungen. Aus dieser Situation des Arbeiters hat man die Folgerung gezogen, daß der Arbeiter sich in der Rolle des Waarenverkäufers befindet, daß seine Arbeitskraft eine Waare sei gleich Stiefeln, Kleidern und allen anderen auf dem Markte verkauften Waaren. Entsprechend diesem Gedanken sagen sich die Gewerkschaften: Ist die Arbeit eine Waare, dann muß unser Streben dahin gehen, die Lage des Waarenmarktes, in diesem Falle also des Arbeitsmarktes, zu beeinflussen. Wir müssen das Angebot und die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt reguliren, wie der Händler diese auf dem Waarenmarkte zu reguliren sucht. Aus diesen Gedanken entstanden dann die auf dem Arbeitsnachweis, die Reiseunterstützung und die Arbeitslosenunterstüung gerichteten Bestrebungen der Gewerkschaften. Soll der Arbeitsnachweis als Regulator von Angebot und Nachfrage nützlich wirken, dann muß die Möglichkeit gegeben sein, die vorhandenen Arbeitskräfte zu dirigiren, Arbeiter dorthin zu bringen, wo Arbeitskraft gefragt ist und von dort wegzuschaffen, wo sie über den Bedarf angeboten wird. Diesem Bestreben dient die Reiseunter-

Die Kunst des 19. Jahrhunderts.

I.

Nach Abschluß eines bestimmt begrenzten Zeitraumes, wie ihn ein Jahrhundert darstellt, hält man gern einen Rückblick auf die Ereignisse, die sich innerhalb desselben abgespielt haben. Bei der außerordentlichen Produktivität unserer Zeit ist es allerdings nur möglich, die Hauptphasen des Entwickelungsganges der allgemeinen Kulturbewegung, der Litteratur oder der Kunst kurz zu charakterisiren. Wir wollen im Folgenden den Entwickelungsgang der Kunst des 19. Jahrhunderts unter Bezugnahme auf ihre größten Vertreter und deren Eigenart schildern.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war es mit der deutschen Kunst höchst traurig beschaffen. Die deutsche Kunst des Mittelalters und der Renaissance war schon lange in Vergessenheit gerathen und die unendlichen Religions- und Kabinetskriege der vorhergehenden Jahrhunderte ließen eine neue Kunstbewegung nicht aufkommen. Die geistige Produktion des 17. Jahrhunderts war auf Null gesunken und erst um die Mitte des 18. erwachte der universelle Forschergeist wieder, eine neue Bethätigung auf dem Gebiete der Philosophie und Litteratur setzte ein, nur die Kunst ward immer noch als das vernachlässigte Aschenbrödel behandelt. Allein die großen Erfolge der deutschen Litteratur, die ästhetischen Abhandlungen eines Winkelmann und Lessing mußten befruchtend auf die Phantasie einwirken und die Sehnsucht nach einer künstlerischen That erwecken. In Frankreich, wo die künstlerische Produktion nie vollkommen zum Stillstand gelangt war, hatte die neue poetische Kunstanschauung in Jacques Louis David einen energischen Verfechter gefunden. Seine Kunst stand im Zeichen eines abstrakten Schönheitsideals, er wollte mit dem Dichter in der Mächtigkeit der Schilderung und der Fülle der Gedanken wetteifern. Den Vorwurf entnahm er daher dem griechischen und römischen Alterthum, da es bei der Darstellung eines der Geschichte angehörenden Ereignisses weniger auf die unmittelbare Wiedergabe der Natur, als auf eine kraftvolle Linienführung und Schönheit der Form ankam. Der vorwiegend als Zeichner thätige Asmus Jakob Carstens und der später zur großen Berühmtheit gelangte Bildhauer Bertel Thorwaldsen huldigten gleichfalls der klassischen Kunstrichtung. Thorwaldsen war vorwiegend in der antiken Welt zu Hause und selbst wenn er einen christlichen Vorwurf bearbeitet, lehnt er sich streng in der Linienführung und Auffassung der Figur an die alten Vorbilder an.

Die deutschen Maler, die sich der klassischen Richtung anschlossen, sind zu keiner rechten Bedeutung gelangt, denn der politische Verfall des römischen Reiches deutscher Nation, das eigentlich schon seit Jahrhunderten zum Spott des Auslandes als ein geographischer Begriff galt, hatte die geringen Ansätze zu einer nationalen Kunst im Keime erstickt. Weder vor noch nach den sogenannten Befreiungskriegen kam es zu einem rechten Kunstleben, da die Reaktion sowohl unter der französischen Fremdherrschaft als auch unter dem wiederhergestellten landesväterlichen Regiment sich in den deutschen Vaterländern breit machte und jeder Bethätigung des Individuums nicht allein in politischer, sondern auch in schöngeistiger Hinsicht die engste Schranke auferlegte.

Die Folge des deutschen Bevormundungssystems war, daß die Kunst wieder ihr Heil in abstrakten Fernen suchen mußte, wollte sie nicht lästig fallen und des Landes verwiesen werden. Hatte sich die klassische Richtung, die vorwiegend in Frankreich festen Boden gewonnen hatte, schon dem wirklichen Leben abgewendet, so that es die nun folgende, die romantische, in noch höherem Grade. Das mystische Christenthum — jenes Christenthum, das die Verzichtleistung auf alle irdischen Güter und die Freuden des diesseitigen Lebens predigt, wurde das Ideal der Romantiker. Der Kunst wurde von ihnen eine religiöse und erzieherische Aufgabe zuertheilt. Im Geiste der mittelalterlichen Kirche, die ja auch der Kunst nicht entbehren konnte, bewegten sich die Romantiker, von allen Wänden herab sollte die Kunst der sündigen Menschheit die Wundermär aus Galilea predigen und sie zu einem sittlichen und gottesfürchtigen Lebenswandel erziehen. Das mag ja an sich eine sehr schöne Aufgabe sein, nur hatte man dabei ganz vergessen, daß die Zeit inzwischen eine andere geworden war. Im Mittelalter war den breiten Volksschichten der Kirchgang und die Heiligenbilderverehrung ein gewisses Bedürfniß, während in neuerer Zeit und namentlich in protestantischen Ländern der Kirchenkultus mehr zu einer Gewohnheitssache geworden war. Aus diesem Grunde konnte eine Kunst, die so wenig den Zeitverhältnissen Rechnung trug, wie die romantische, eine Bedeutung nicht erlangen.

Wenn man ein bestimmtes Ereigniß für das Aufkommen einer Bewegung annehmen will, so mag in unserem Fall der Zug der „Nazarener" über die Alpen im Jahre 1810 als solches gelten. Nazarener war ursprünglich die spöttische Bezeichnung für Kunstjünger, die der christlich-romantischen Richtung huldigten, später hat sie sich aber, wie es oft geschieht, allgemein eingebürgert. Die Maler, welche in Italien ihren Idealen zu leben hofften, gingen in Rom an den Schöpfungen der Antike kühl vorüber, während sie mit Eifer die Malereien des 14. und 15. Jahrhunderts, denen noch der naive Kinderglaube des Christenthums innewohnt, studirten. Ganz im Einklang mit ihrem weltfremden Ideal stand es, daß sie jede Berührung mit der Gegenwart ängstlich vermieden, die Natur und das Naturleben galt ihnen nichts und vor der Wiedergabe starker seelischer Empfindungen hüteten sie sich ebenso wie vor der Schilderung der sinnebestrickenden Schönheit, das Nackte in der Kunst war ihnen überhaupt ein Greuel.

Diese sonderbare Schwärmerei konnte natürlich nicht lange anhalten und bald gelang es Peter Cornelius, ein neues Element in die Kunstbewegung zu tragen. Cornelius hielt sich äußerlich wohl noch an die Romantiker, in seiner Kunstanschauung stand er jedoch den Klassikern näher. Seinen Vorwurf holt er nicht allein aus dem klassischen Alterthum und dem Christenthum, sondern er greift auch auf den deutschen

stützung. Nach den thatsächlichen Verhältnissen kann trotzdem überflüssige und auf den Preis der Waare Arbeitskraft drückende Arbeitskraft vorhanden sein, was die dritte Nothwendigkeit ergiebt: die Unterstützung der Arbeitslosen.

Man ist aber tiefer gedrungen in der Erkenntniß, man hat erfahren, daß die Arbeitskraft eine Waare von besonderer Eigenart ist und sucht dieser Eigenart nachzugehen. Man hat gefunden, daß es nicht ganz richtig ist, die Arbeit als Waare zu betrachten. Während z. B. jede andere Waare unter dem Gesichtspunkt des Verkaufs produzirt wird, trifft das bei der Produktion der Arbeitskraft, also der Menschenproduktion, doch nicht zu. Während es weiter jedem Verkäufer gleich ist, was mit seiner verkauften Waare geschieht, ob z. B. Ziegel für den Bau eines Palastes oder eines Stalles verwendet werden, kann es dem Verkäufer der Waare Arbeitskraft nicht gleichgültig sein, ob dieselbe in dunklen, dunstigen, gesundheitsschädlichen Räumen verwandt wird oder in luftigen, gesunden Werkstätten. Was mit seiner Waare Arbeitskraft geschieht, das geschieht eben mit dem Verkäufer derselben selbst. Drittens befindet sich doch der Besitzer der Waare Arbeitskraft in besonders ungünstiger Lage dem Käufer gegenüber, ähnlich wie der Verkäufer von Genußmitteln, die dem Verderben ausgesetzt sind, oder wie die kleinen Möbeltischler, die hier in Breslau am Ende der Woche von Händler zu Händler laufen müssen, um ihre Waare loszuschlagen, wenn sie nicht verhungern wollen. Solcher Waarenbesitzer ist auch der Arbeiter, denn wenn er seine Waare nicht losschlägt, gefährdet er seine Existenz. Er muß um jeden Preis verkaufen, er kann seine Waare nicht zurückhalten, um einen höheren Preis für dieselbe herauszuschlagen.

Diese Erkenntniß hat zu dem Bestreben der Gewerkschaftsorganisationen geführt, auch dem Arbeiter die Möglichkeit zu schaffen, abwarten zu können, ehe er seine Waare Arbeitskraft losschlägt. Dazu gab es im Wesentlichen nur ein Mittel, nämlich, daß nicht mehr der einzelne Arbeiter die Arbeitsbedingungen mit dem Arbeitgeber feststellt, sondern, daß die Arbeiter einer Fabrik, einer Stadt, eines Landes selbst diese Bedingungen mit den Arbeitgebern regeln. Nur wenn die Arbeiter in ihrer Gesammtheit erklären, ihre Waare zu den bisherigen Preisen nicht mehr hergeben zu wollen, ist das Ziel erreichbar. Solche Drohung ist freilich zu belächeln, so lange nicht die Möglichkeit besteht, dem Arbeiter die Existenz zu erhalten auch ohne Arbeit. Dazu sind vor allem Geldmittel nöthig. Das Bestreben der Gewerkschaften geht daher auf Beschaffung dieser Mittel, und die Anwendung dieser Mittel in der hier dargestellten Richtung führt dann zum Streik. Es gilt hier besonders die Naturnothwendigkeit des Streiks darzuthun. Der Streik ist nichts Willkürliches, sondern bedingt durch die Entwickelung der gesammten wirthschaftlichen Verhältnisse. Die Streiks werden auch nicht von den Gewerkschaften erzeugt. Im Gegentheil, wo gewerkschaftliche Organisationen nicht vorhanden sind, entstehen, wie die Erfahrung lehrt, Streiks um so leichter. Die Gewerkschaftsorganisation hat kein Interesse am Streik, da durch denselben ihre Kampfmittel, Geld usw. gefährdet werden. Nichtorganisirte Arbeiter ohne Mittel sind denn auch viel leichter zu Streiks geneigt, die ohne Leitung und Kampfmittel gewöhnlich nur von kurzer Dauer sind. Von Gewerkschaften inszenirte Streiks dauern gewöhnlich länger, weil sie eben nur da entstehen, wo Aussicht auf Erfolg vorhanden. Bei Streiks der Gewerkschaften fungiren die befähigten Personen als Leiter, bei Nichtorganisirten dagegen die unfähigen Schreier.

Daß der Streik das hauptsächlichste Kampfmittel der Gewerkschaften nicht ist, daß sich dieselben vielmehr höhere Ziele gesteckt haben, sehen wir an den fortgeschrittensten der Arbeitervereine, den englischen. Sie kommen nach und nach zur Vereinbarung bestimmter Lohn- und Arbeitsbedingungen, nach denen sich alle Angehörigen des Berufs zu richten haben; Vereinbarungen, die ihnen unter dem Namen „Tarifgemeinschaften" bekannt sind und auch in Deutschland bei den Buchdruckern, Buchbindern, Töpfern, Steinarbeitern Einzug gehalten haben. Hier sind ganz bestimmte Lohnsätze, Arbeitszeiten und Bedingungen festgelegt, die uns zeigen, daß es nicht nur Aufgabe der Gewerkschaften ist, den Krieg zu organisiren, sondern in weiterer Folge auch den Frieden im Gewerbe zu organisiren. Dafür müssen allerdings eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein, die ich in den späteren Stunden näher besprechen werde, u. A. ein äußerst künstlicher Unterhandlungsmechanismus: die Einigungsämter und bestimmte Disziplinarstrafmittel für die Uebertreter der Berufsgesetze. Die Strafmittel sind für die Durchführung der einmal vereinbarten und beiderseitig anerkannten Lohnsätze unerläßlich. Sie können auf zwei Wegen zur Durchführung gebracht werden. Erstens: der Staat steht den Korporationen zur Seite und zwingt mit seiner Gewalt den disziplinlosen Arbeiter zur Einhaltung der vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Das mag Ihnen wunderbar erscheinen und doch ist es schon dagewesen. Zur Zeit des Zunftwesens schützte die Staatsgewalt die Zunftgesetze und strafte die Uebertreter. Der moderne Staat aber thut das nicht. Es bleibt der Korporation nur der zweite Weg, der Weg der Selbsthülfe. Und das vornehmste und nothwendigste Kampfmittel dabei ist gegen den Berufsangehörigen, der die stehenden Berufsgesetze durchkreuzt, der billiger arbeitet oder Ueberstunden macht, wenn dies verboten ist, die Verrufserklärung. Dieses Kampfmittels bedient sich jede Korporation. Sie sagt naturgemäß: Wenn Du meinen Bestrebungen zuwiderhandelst, dann bist Du in meinen Augen ehrlos. Das einzige Mittel, zu strafen, ist diese Erklärung der Ehrlosigkeit, das auch von allen Korporationen, seien es Offiziere, Studenten, Kaufleute, und so auch von den Arbeitervereinen, benutzt werden muß und benutzt wird. Dieses Kampfmittel entspringt aus der Natur der Organisation.

Ich habe Ihnen so zunächst einen Ueberblick gegeben über die allgemeinen Bestrebungen der Gewerkschaften, über ihr Wesen, ihre Ziele. In den nächsten Abenden will ich mich zunächst über die fortgeschrittensten Arbeitervereine, die englischen Gewerkvereine, verbreiten; dann über die deutschen Gewerkschaften und sodann den Schluß aus diesen Betrachtungen ziehen und in eine Würdigung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung eintreten, die Fragen erwägen, ob diese moderne Arbeiterbewegung in unserer Wirthschaftsform nöthig oder unnöthig, schädlich und bekämpfenswerth oder nützlich und förderungsbedürftig ist. (Schluß folgt.)

Aus unserem Berufe.

Charlottenburg. Generalversammlung vom 10. Januar 1900. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Der bevorstehende Provinziallandtag für die Provinz Brandenburg", sprach Kollege Flemming, welcher sich dahin resumirte, daß in Anbetracht der agitatorischen Bedeutung dieser Zusammenkunft es nöthig sei, einen Delegirten dorthin zu entsenden. Da sich hiermit die Versammlung einverstanden erklärte, wurde Kollege Flemming als Delegirter einstimmig gewählt. Der Kassirer, Kollege Labude, gab nunmehr den Kassenbericht vom 4. Quartal 1899, welcher für richtig anerkannt und genehmigt wurde. Hierauf erstattete Kollege Flemming den Bericht des Vorstandes, aus welchem sich ergab, daß in Bezug auf Agitation und Organisation noch für uns ein großes Feld zu beackern sei, denn wenn man bedenkt, daß von zirka 800 Malern resp. Anstreichern, die hier in Charlottenburg wohnen, nur 80 organisirt sind, so ist dies kein Verhältniß, um uns günstige Arbeitsbedingungen erringen zu können. — Die vorgenommene Wahl des gesammten Vorstandes ergab folgende Zusammenstellung: Bevollmächtigter: Kollege Flemming; Beisitzer: Kollege Lücke; Schriftführer: Kollege Balzer; Kassirer: Kollege Matzke; Revisoren: Kollegen Rensch und Fr. Drönnert; Bibliothekar: Kollege Scheuerbrandt. — Im 4. Punkt der Tagesordnung wurde über die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen eifrig debattirt und wurden die Anwesenden zu reger Agitation aufgefordert, weil diesmal der christliche Verein „Arbeiterschutz" sich ebenfalls an den Wahlen betheiligt. Schluß der gut besuchten Versammlung um 11¾ Uhr.

Elberfeld. Generalversammlung vom 6. Januar. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal; 2. Neuwahl des gesammten Vorstandes; 3. Bericht der Arbeitsnachweiskommission; 4. Neuwahl derselben; 5. Verschiedenes. In die Tagesordnung eintretend gab der Vorsitzende, Kollege Marchand, einen kurzen Bericht über das verflossene Jahr. Sodann gab Kollege Meyer den Kassenbericht vom 4. Quartal. Derselbe ergab eine Einnahme von 203.14 Mk., dagegen eine Ausgabe von 35.49 Mk., davon an die Hauptkasse abgeschickt 102.49 Mk. Kollege Jachert berichtet namens der Revisoren, daß sie bei der Revidirung der Abrechnung und der Kasse alles in bester Ordnung vorgefunden haben und beantragt, dem Kassirer die Entlastung zu ertheilen. Dasselbe geschah einstimmig. Zur Vorstandswahl übergehend, wurden folgende Kollegen in die Verwaltung gewählt resp. wiedergewählt: Marchand als Vorsitzender, Meyer als Kassirer, Ruppert als Schriftführer, Jachert und Ferstelabend als Beisitzer. Zu Revisoren wurden die Kollegen Taschenmacher und Henchen gewählt. Als Bezirkskassirer wurden die Kollegen Pietz, Kramer, Wettläufer, Druse, Schmidt und Bröckelmann gewählt resp. wiedergewählt. Kollege Ruppert, Mitglied der Arbeitsnachweiskommission, berichtet sodann über die Thätigkeit derselben. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß in der Zeit vom 2. September 1899 bis 6. Januar 1900 sich 27 Meister, Gehülfen suchend, an den Nachweis gewendet haben. Dem gegenüber haben sich in derselben Zeit 18 Gehülfen, Arbeit suchend, gemeldet. Von diesen letzteren traten 12 bei 8 Meistern in Arbeit. Mithin bleiben noch 6 Arbeitsuchende, welche aber im Laufe der Zeit abgereist sind. Im Anschluß hieran erfolgte die Neuwahl der Kommission. Gewählt wurden die Kollegen Pietz, Kramer und Müller. Im Verschiedenen wurde unter Anderem über unsere demnächst an die Zwangsinnung zu stellende Forderung auf Lohnerhöhung diskutirt. Es wurde sodann beschlossen, in aller Kürze eine öffentliche Versammlung mit entsprechender Tagesordnung einzuberufen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung. — Was die Forderungen anbetrifft, welche wir aufgestellt haben, so werden wir in nächster Zeit an dieser Stelle ausführlicher berichten.

Technische Rundschau.

Von P. M. Grempe-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Asbest. — Eine internationale Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen.

Der Name „Asbest" stammt von dem griechischen Worte „Asbestos" und bedeutet „Unverbrennlich". Die Verwendung des Asbestes findet man zuerst als Docht der goldenen Lampe, welche Tag und Nacht im Tempel der Artemis brannte. Derselbe bestand aus dem sogen. „Karpasischen Flachs", welcher bei Karpasos auf Cypern gefunden wurde. Auch Plinius erwähnt in seinem Geschichtswerke schon, daß der Asbest zur Verfertigung von unverbrennlichen Tellertüchern verwendet, ferner, daß die Leichenhemden für die Könige daraus hergestellt wurden, um beim Verbrennen des Körpers die Asche desselben zusammenzuhalten, die sich sonst mit der des Scheiterhaufens vermischt haben würde.

Asbest-Gewebe von recht ansehnlicher Größe sind wiederholt in alten römischen Grabstätten aufgefunden worden. Auch in Indien ist der Asbest schon im Alterthum bekannt gewesen; Herodot berichtet uns darüber, daß die Brahmanen den Asbest aus Felsen gewinnen und Gewebe davon verfertigen, die weder im Feuer verbrennen, noch im Wasser gereinigt werden. Sind sie schmutzig, so wirft man sie in's Feuer, aus dem sie weiß und rein hervorgehen.

Die erwähnten Eigenschaften des Asbestes dienten im Mittelalter sogar dem Aberglauben. So erzählt die Chronik von Monte Cassino: Einige Mönche, die aus Jerusalem kamen, brachten ein Stück geweihten Zeuges mit, da aber viele dessen Echtheit bezweifelten, so legten die Mönche ein starkes Feuer darauf, wodurch das Gewebe bald die Farben desselben annahm. Nachdem die Kohlen aber weggenommen wurden, stellte sich wunderbarer Weise das frühere Aussehen des Stückes Zeug wieder her und dasselbe war vom Feuer nicht zerstört.

In unseren Tagen hat nun die Technik dem Asbest ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Der Rohasbest findet sich in der Natur hauptsächlich in der Form von Adern im Felsgestein. Dieses wird gesprengt und der Asbest gelangt, nachdem er von anhängendem Gestein befreit ist, in Säcken verpackt an die Fabrik. Hier wird er mit geeigneten Maschinen zerfasert. Die Asbestfasern dienen zu vielerlei, besonders zum Filtriren von Wein, Spirituosen, Säuren, sowie zu Isolirungszwecken; aus den kurzen Fasern werden die Asbestplatten und Papiere hergestellt, während die längere Faser vorzugsweise zu Asbestgarn versponnen wird.

Die Asbestplatten sind von hohem Werth für Dichtungs- und Isolirungswerke. In Wohn- und Lagerräumen gebraucht, ist die Asbestplatte als Zwischenlage unter die hölzernen Fußböden, oder als Zwischenlage bei Zimmerdecken ein sehr guter Schutz beim Ausbruche eines Feuers, um zu verhindern, daß sich der Brand sofort von einem Stockwerk auf das folgende überträgt.

Handelt es sich darum, Wohnräumen trotz der Isolirung durch Asbest ein gutes Aussehen zu erhalten, so thut man recht gut, die Stellen, wo die Platten zusammenstoßen, falls ein Uebereinanderlegen der Ränder nicht angängig, mit Gyps gleichmäßig auszufüllen und das Ganze dann mit einer Mischung aus Leimwasser und Kalkmilch zu überstreichen. Isolationen, welche in dieser Weise ausgeführt worden sind, haben ein wirklich tadelloses Aussehen.

Die Asbest Feuerschutzplatte wurde vor Kurzem seitens der Direktion der Frankfurter Feuerwehr und der dortigen städtischen Behörden und Sachverständigen einer eingehenden Prüfung unterzogen. Zwei Holztreppen, welche mit jener Platte isolirt waren, wurden schräg über einen mit Oel 2c. getränkten Holzstoß gestellt und sodann 20 Minuten lang dem Holzfeuer ausgesetzt. Die Treppen blieben fast kalt und unverletzt, also durchaus passirbar. Infolge dieses guten Ergebnisses ließ die Frankfurter Stadtverwaltung in mehreren ihrer Häuser die Rückwände der hölzernen Treppenhäuser mit der Feuerschutzplatte bekleiden.

Aus den Asbest Feuerschutzplatten werden auch die bekannten Asbest-Feuerschutz-Kochteller hergestellt, die infolge der Drahtgewebe-Einlage viel haltbarer sind, als die bisher im Handel befindlichen Asbest-Kochteller ohne Drahtgaze, ferner feuerfeste Kassetten, Ofenschirme usw.

Für Isolirungen, welche der Hitze nicht ausgesetzt sind, und bei denen doch auf ein gutes Aussehen Werth gelegt werden muß, werden die Asbestplatten auch mit Holzfournieren geliefert. Für Dichtungszwecke dagegen wird die Asbestplatte mit einer Zwischenlage von Bleigewebe versehen.

Asbestgarne werden von den größten bis zu den feinsten Nummern gesponnen. Die störrige Steinfaser ist natürlich viel schwerer zu verarbeiten, als Wolle oder Baumwolle. Als ein Triumph technischer Vervollkommnung ist die Herstellung von Asbestgarnen anzusehen, die so fein sind, daß davon 12000 Meter auf ein Kilo gehen. Von dem Gespinnst werden je nach dem Verwendungszweck zwei oder mehr Fäden zu einem starken Asbestzwirn vereinigt, der dann in der Flechterei zur Herstellung der mannigfachsten Stopfbüchsen-Packungen, auch in Verbindung mit Metall, Hanf und Baumwolle, sowie zur Fabrikation vorzüglicher Isolirschläuche dient. Aus dem Asbestzwirn werden ferner unverbrennbare Strickleitern, säure- und feuerfeste Schläuche, Kleidungsstücke, Theatervorhänge, Topfanfasser, Filtrirtücher 2c. hergestellt. Finden also die Asbest-Fabrikate in der Industrie

---

Sagenschatz zurück. Er war demnach einer der ersten Künstler, der dem Volksthum und der heimischen Tradition in der Kunst wieder Raum gewährte. — Der Schwerpunkt seiner Kunst ist in ihrem reichen Ideengehalt und in der Komposition zu suchen, die Naturform hatte dagegen für ihn nur einen relativen Werth, insofern, als sie ein nothwendiges Mittel zum Ausdruck seiner Gedanken war. An seinen großen Kompositionen lassen sich nicht selten starke Abweichungen von der Wirklichkeit beobachten. Die Kartons zu seinen hervorragendsten Arbeiten befinden sich in der Berliner Nationalgalerie.) Sehr schwach ist sein Blick für das Individuelle entwickelt. So schafft er — um ein Beispiel herauszugreifen — in seinen verschiedenen Kartons zum trojanischen Kriege keine ausgeprägten Persönlichkeiten, einen Hektor, einen Achill, einen Priamus u. s. f., sondern nur ganz allgemeine Typen griechischer Krieger. In ähnlicher Weise ist auch die Bewegung der Figuren ganz allgemein gehalten, sie treten sehr selbstbewußt auf und drohen immerfort mit den Waffen, aber zu einer kühnen That können sie sich nicht recht entschließen. — Diese auf festen Regeln beruhende Kompositionsweise erhält sich noch lange in der Malerei, selbst Wilhelm von Kaulbach, der Schöpfer der Fresken im Treppenhause des Berliner Museums, hat sich nicht völlig von ihr loszulösen vermocht.

Die klassisch-romantische Kunst, deren letzten Vertreter noch die große Revolution der Kunst am Ausgang des 19. Jahrhunderts erlebt haben, war zu einem langsamen Absterben verurtheilt, da sie dem Zeitempfinden zu wenig Rechnung getragen hatte. Dasselbe Schicksal wurde einer anderen Kunstrichtung, die seiner Zeit im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatte, der älteren Düsseldorfer Malerschule, zu Theil. Hier wie dort gelangte die Invidualität des Einzelnen nicht zur rechten Entfaltung, da die Künstler dem wirklichen Leben, das sie allein zu großen Ideen anzuregen vermag, zu fern standen. Die klassisch-romantische monumentale Malerei, deren Mittelpunkt München war, hatte vorwiegend Gestalten der Sage und Legende geschildert; die Düsseldorfer dagegen beschränkten sich nicht auf dieses Gebiet, sondern sie erschlossen der Kunst fortwährend neue Darstellungskreise, trotzdem hielten sie aber an dem alten Schema in der Komposition und der Auffassung des Gegenstandes fest. Sie schilderten Könige und Edelleute, stolze Ritter und sanfte Burgfräulein, friedliche Hirten und wilde Räuber, alles Gestalten, die weder an eine bestimmte Zeit, noch an einen festen Raum gebunden sind, also wesenlose Phantasiegebilde, denen das menschliche Empfinden, die Leidenschaft und das Kraftgefühl fern liegt. Im Einklang mit der Verschwommenheit der Charakter war auch das Kolorit äußerst dezent gehalten und die Darstellung weichlich und manirirt. Das war derselbe krankhaft romantische Zug, der in Folge der politischen Reaktion das gesammte öffentliche Leben in den zwanziger und dreißiger Jahren in Deutschland beherrschte, in der Kunst fand die Zeitstimmung ihren eigenartigsten Ausdruck. Später erweiterte sich das Stoffgebiet, insbesondere wurde von den Düsseldorfern das große Gebiet der Genre- und Landschaftsmalerei neu erschlossen. Während die älteren Düsseldorfer Maler, wie Hasenclever, sich in der Schilderung eines karikirten Kleinbürgerthums gefielen, versuchten die neueren wirkliche Volkstypen zu schildern. Große Erfolge erzielte Karl Hübner mit seinen schlesischen Webern und dem Jagdrecht, der als der erste das soziale Gebiet streifte. Die erlogenen Gestalten der Romantik, die Könige und Ritter, die sittsamen Burgfräulein und naiven Hirten mußten allmählig wirklichen Menschen weichen, die Handlung erweiterte sich beständig, der Vortrag wurde bewegter und fesselnder. Damit setzte um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein neuer Faktor in der Kunstentwickelung ein: der Naturalismus, dem die Aufgabe zugefallen war, die Kunst aus dem Bannkreis einer krankhaften Phantastik zu befreien und sie dem wirklichen Leben zurück zu geben.

J. G.

mannigfache Verwendung, so ist anzunehmen, daß ihnen behufs Gewährleistung der Sicherheit gegen Feuersgefahr in den menschlichen Wohnungen, in Theatern, Fabriken, großen Verkaufsbazaren, Lagerräumen 2c. eine noch viel allgemeinere Verwendung bevorsteht. In Amerika z. B. besteht jetzt die Vorschrift, daß in allen Gebäuden zwischen jedem Stockwerk eine Lage starkes Asbestpapier angebracht sein muß. Diese Anordnung hat den Zweck, bei einem Brande das rasche Ueberspringen des Feuers von einem Stockwerk zum andern zu verhindern. Die Befolgung dieses guten Beispiels empfiehlt sich allerwärts, zumal die Kosten in gar keinem Verhältniß zu der Erhaltung der Feuersicherheit stehen.

Wie nachtheilig der Mangel einer zweckentsprechenden Isolirung wirkt, bewies der große Speicherbrand in Hamburg. Die betreffenden Lagerhäuser waren nach den neuesten Erfahrungen und ganz aus Eisen und Stein hergestellt. Als durch den Brand der darin befindlichen Waaren die eisernen Träger rothglühend wurden, konnten sie das Gewicht des Daches nicht mehr tragen; die schweren eisernen Träger knickten zusammen, und in verhältnißmäßig kurzer Zeit war der stolze Speicherbau ein rauchender Trümmerhaufen. Man hat neuerdings die eisernen Träger vielfach mit Asbest-Bandagen und Matratzen in gehöriger Dicke isolirt und damit die Widerstandsfähigkeit der Träger gegen Hitze ganz bedeutend vergrößert.

Schließlich sei noch die Verwendung der wasserdichten Asbestplatten als Dachbedeckung erwähnt. Sie sind viel leichter als Ziegelbedachung, die Montage ist einfach, und das Asbestdach sieht vortheilhaft aus.

Eine internationale Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen wird für das Jahr 1901 in Berlin geplant, um die Feier des 50jährigen Bestehens der durch ihre musterhafte Organisation und Einrichtung rühmlichst bekannten Berliner Feuerwehr zu begehen. Nach einem vorläufig ausgearbeiteten Programm soll die Ausstellung in fünf Gruppen gegliedert werden, welche 1) die Organisation des Feuerlöschwesens, 2) die außerhalb der engeren Berufsthätigkeit der Feuerwehren liegenden Hilfeleistungen derselben, 3) die Feuersicherheitstechnik, 4) die Wohlfahrtseinrichtungen für Feuerwehren und 5) Lehrstoffe, Kunst und Litteratur umfassen sollen.

In Freien Stunden, Illustrirte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Preis pro Heft 10 Pfg.). Erschienen Heft 48.

Der süddeutsche Postillon, humoristisch-satyrisches Unterhaltungsblatt. (Verlag von M. Ernst in München). Erscheint alle 13 Tage. Preis pro Nr. 10 Pf.

Neujahrsgruß an die deutschen Arbeiter von den zentralisirten Gewerkschafts-Verbänden in Dänemark.

Liebe Kameraden! Bei Gelegenheit des Jahreswechsels senden wir Euch unsere besten Grüße und den herzlichsten Dank für die große Hülfe, welche wir von Euch in dem verflossenen Jahre in unserem großen Kampfe gegen die Kapitalmacht hier in unserem Lande empfangen haben.

Wir betrachten die Aussperrung als ein Vorpostengefecht im sozialen Kampfe, welcher ausgekämpft werden muß zwischen den Arbeitern und ihren Ausbeutern, bevor wir das Ziel der modernen Arbeiterbewegung erreichen: eine auf Freiheit und Gleichheit beruhende Brüdergemeinschaft. In diesem Kampfe müssen alle Arbeiter einig zusammenstehen, und während der Aussperrung in Dänemark erhielten wir die handgreiflichsten Beweise dafür, daß die internationale Solidarität der Arbeiter kein leeres Wort ist, sondern eine wirkliche Thatsache. Die große Hülfe, welche wir von unseren Klassenbrüdern im Auslande, und namentlich aus Deutschland, empfangen haben, ist ein Beweis dafür, daß die Arbeiter in allen Ländern die Bedeutung des Klassenkampfes verstehen und gewillt sind, die Opfer zu bringen, welche nothwendig sind, um den Arbeitern in diesem Kampfe den Sieg zu bringen.

Wir hegen die Hoffnung, daß die organisirten Arbeiter überall in dem kommenden Jahre die Wege und Mittel finden mögen, um ihre Verhältnisse sowohl auf nationaler wie internationaler Basis auf eine solche Weise zu ordnen, daß es ihnen gelingt, nicht allein die Angriffe zurückzuschlagen, welche möglicher Weise gegen sie gerichtet werden, sondern daß es ihnen auch gelingen mag, neue Siege für unsere große Sache zu erringen.

Ein Hoch den deutschen Arbeiterorganisationen!
Ein Hoch der internationalen Arbeiterbewegung!
Kopenhagen, 5. Januar 1900.

Für die zentralisirten
Gewerkschafts-Verbände in Dänemark:
J. Jensen. C. M. Olsen.

Agitationsbezirk Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein und Mecklenburg.

Den Filialen zur Nachricht, daß die Agitationskommission beschlossen hat, den **Provinzialtag** am **Sonntag, den 11. März**, Vormittags 11½ Uhr, in **Hamburg** im Lokale von Saltzen, Caffamacherreihe 6/7, stattfinden zu lassen.

Vorläufige Tagesordnung:
1. Bericht der Agitationskommission
2. Bericht der Delegirten
3. Mittel und Wege zum Ausbau der Filialen. Mit Referent
4. Anträge und Vereinsangelegenheiten
5. Wahl des Vorortes.

Die Filialen werden ersucht, hierzu Stellung zu nehmen und Anträge wie Anmeldung der Delegirten bis spätestens den 28. Februar an untenstehende Adresse gelangen zu lassen.

Die Agitationskommission:
J. A.: Fr. Bartels, Obmann,
Hamburg-Eilbeck, Ottostraße 17a.

An die Filialen von Württemberg, Baden und Elsaß.

Das Agitationskomitee hat beschlossen, den **diesjährigen Provinzialtag** auf **Sonntag, den 1. April**, nach **Mannheim** einzuberufen.

Die Filialen werden ersucht, rechtzeitig zu demselben Stellung zu nehmen und etwaige Anträge, sowie die Anmeldung der Delegirten bis **längstens 18. März** an den Unterzeichneten einzusenden. Sämmtliche in den Verwaltungen geführten Bücher und Abrechnungen sind einzusenden. Näheres hierüber, sowie die Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben.

J. A.: Obmann Fr. Huß,
Stuttgart, Calwerstraße 11, III.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Filialvorstände werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß dem Hauptvorstand die Erkrankung der Mitglieder sofort nach der Krankmeldung mitgetheilt wird, damit die Krankenscheine rechtzeitig an die Filialen gesandt werden können. Auszahlungen von Krankenunterstützung an die Mitglieder, bevor die Krankenscheine vom Hauptvorstand an die Kranken ausgehändigt und die nöthigen Unterschriften vollzogen, sind nicht statthaft, und werden nur diejenigen Gelder von Seiten der Hauptkasse den Filialen ersetzt, welche auf den vom Hauptvorstande herausgegebenen Krankenscheinen quittirt sind. Wiederholt wird an uns das Ersuchen gestellt, auch denjenigen Mitgliedern Krankenunterstützung zu gewähren, welche nicht im Besitz der nöthigen Streikmarken sind. (2,50 Mk. inkl. Streikmarke.) Wir erklären nochmals, daß nur Diejenigen einen Anspruch auf Kranken- sowie jede andere Unterstützung haben, welche nicht länger als 6 Wochen mit den Beiträgen im Rückstande sind und ihre Streikmarken voll bezahlt haben. Alle Krankmeldungen, wo dieses nicht zutrifft, bleiben beim Hauptvorstand unberücksichtigt. Wir erwarten von den Bevollmächtigten resp. Kassirern, daß die Karten für Krankmeldung gewissenhaft ausgefüllt werden. Bei wissentlich falscher Meldung muß der § 7 des Statuts in Anwendung gebracht werden. Im Uebrigen verweisen wir auf die Informationen für die Auszahlung der Krankenunterstützung. Bei Meldungen ist die Filiale, welcher der Erkrankte angehört, anzugeben. Es gehen Karten bei uns ein und mit Unterschrift eines Kollegen, so daß wir in einzelnen Fällen nicht wissen, an welche Filiale die Scheine zu senden sind.

Mit kollegialischem Gruß **Der Vorstand.**

Quittung.

Vom 9. bis 15. Januar gingen bei der Hauptkasse ein: Bayreuth ℳ 2.87, Spandau 30.73, Dresden 441.09, Bamberg 24.57, Detmold 42.93, Lübeck 278.69, Berlin II 250.34, Bernburg 15.40, Halberstadt 6.30, Darmstadt 665.27, Grünberg 4.92, Erfurt 113.19, Heilbronn 78.17, Rostock 75.76, Remscheid 38.—, Offenbach 127.60, Rudolstadt 33.44, Langenselbold 98.76, Bierstadt 141.60, Hildesheim 48.65, Herford 26.50, Durlach 31.67, Iserlohn 40.32, Mannheim 230.36, Sonnenberg (Bez. Wiesbaden) 89.33, Fürth 94.10, Eberswalde 27.68, Braunschweig II 15.34, Luckenwalde 17.94, Barmen 62.69, Freiburg 48.29, Ilmenau 41.06, Wölfis 34.23, Bromberg 29.14, Delmenhorst 34.50, Jena 116.56, Sonneberg 20.96, Ludwigshafen 153.98, Nürnberg II 189.22, Stuttgart II 35.40, Danzig 42.60, Rixdorf 133.45, Pforzheim 64.03, Jügesheim 27.08, Flensburg 55.09, Danzig 103.60, Berlin I 690.67, Bleidenstadt 56.76, Straßburg 25.03, Herne 79.27, Krefeld 166.09, Chemnitz 175.51, Zeitz 183.45, München II 198.73, Mühlhausen 71.76, Bremen 480.80, Rambach 145.43, Windeken 76.69, Schwerin 10.67, Schwäbisch-Hall 14.31, Potsdam 20.45, Erlangen 23.48, Weimar 27.39, Neustadt a. H. 34.77, Darmstadt 38.59, Colberg 45.53, Brandenburg 96.91, Vilbel 211.41, Stettin 225.05, Elberfeld 102.29, Dortmund 346.85.

Für Protokolle vom Bauarbeiter-Kongreß: Bayreuth ℳ —.40, Halberstadt 1.—, Rudolstadt —.40, Herford —.80, Luckenwalde —.40, Barmen 10.—, Sonneberg —.40, Ludwigshafen 1.—, Rixdorf 1.60, Crefeld 6.—, Staßfurt —.40, Rambach 1.—, Weimar —.40, Colberg —.40, Brandenburg —.60.

Bei der Expedition: Bergedorf ℳ 2.40, Hamburg I 12.—, Berlin II 3.—, Dütemeyer-München 42.90, Hildesheim 3.—, Dotzheim 3.—, Barmen 2.10, Ludwigshafen 3.—, Flensburg 1.50, Lübeck 6.—, Zerna-Stuttgart 4.20, Colberg —.60, Dortmund 3.—. **H. Wentker**, Kassirer.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

[Eingeschriebene Hülfskasse Nr. 71.]

Bericht des Hauptkassirers vom 7. bis 13. Januar 1900.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt: Otto-Eisleben ℳ 40.—, Börner-Arnstadt 40.—, Härtl-Regensburg 55.79, Krake-Apolda 100.—, Reuter-Cassel 100.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt: Plum-Berlin SW. ℳ 300.—, Schultz-Friedrichsberg b. Berlin 100.—, Lehmann-Coepenick 50.—, Naegel-Berlin S. 300.—, Wieser-Berlin NW. 300.—, Luck-Remscheid 50.—, Pfahl-Mannheim 200.—, Kästle-Ludwigshafen 100.—, Hansen-Berlin N. 400.—, Sallmann-Bremerhaven 50.—, Geistler-Schweidnitz 40.—, Geiger-Hof in Bayern 60.—, Fuhrmann-Cöln-Ehrenfeld 50.—.

Krankengelder erhielten: Buchn. 7699 J. Hartmann in Limburg a. d. Lahn ℳ 28.20; Buchn. 9275 C. Jahncke in Bargteheide 22.80; Buchn. 9023 D. Feldermann in Riede in Hannover 17.10; Buchn. 14955 P. Heyroth in Havelberg 17.10; Buchn. 52.30 Fr. Backhaus in Delmenhorst 11.40; Buchn. 14812 A. Lühr in Lübtheen i. Meckl. 11.40; Buchn. 5226 C. Zehender in Böblingen i. Württ. 30.60 (Krankenhaus); Buchn. 15477 O. Richter in Wendisch-Buchholz 14.10.

J. H. Bulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldstr. 57.

Anzeigen.

Den Anzeigen der Filialen ist der Kostenpreis beigedruckt. Wir ersuchen, das Geld ohne weitere Aufforderung recht bald an die Expedition einzusenden. — Der Redaktionsschluß ist Dienstag Morgen.

Filiale Frankfurt a. M.

Mittwoch den 24. Januar, Abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im „Erlanger Hof", Borngasse 11, 1. Stock.

ℳ 0.80] **Der Vorstand.**

Filiale Hanau.

Sonntag den 28. Januar, Nachm. 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokal „zum Saalbau".

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

ℳ 1.—] **Der Vorstand.**

G. Job, Pinselgeschäft, Nürnberg, Tetzelgasse 13.
Versandthaus von
Pinsel, Schablonen, Malerartikel, Farben und Lacke.
Preisliste franko. — Aufträge von ℳ 25.— an portofrei.

Damen. ◆ ◆ Landschaften. **Malvorlagen** Blumen. ◆ Früchte etc.
20 Blatt ℳ 2.50, 40 Blatt ℳ 4.50, sortirt, verschieden groß.
Heinr. Brühl, Hamm i. W., Münsterstr. 42.

Für den
Selbstunterricht in der Holzmalerei!
150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von **nur ℳ 10** zu beziehen von
Aug. Dütemeyer, Maler, **München,** Thal 52, III r.
Malern, welche die Vertretung übernehmen wollen, ist guter Nebenverdienst gesichert

---

Wichtig für Maler!
Allergrösste Auswahl v. fertigen Schablonen u. Zeichnungen. Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.
Preis ℳ 6. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25×33.
In Naturalistisch, Renaissance und Englischem Charakter.
12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen
zur Deckenmalerei.
Preis ℳ 12. Größe 47×34. Inh. 10 Tafeln Farbendruck.
Ganz besonders leicht und einfach gehalten.
Herausgegeben von **Carl Lange.**
Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule
für fachgemäße Ausbildung in
Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.
Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.
Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester ℳ 150.
Meiner Malerschule sind mehrere **Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen** und viele **Anerkennungen** für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden.
Prospekte der Malerschule **gratis** und **franko.**
Carl Lange,
Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen und Entwürfe, Berlin SW., Gitschinerstraße 94 a.

Hamburger Holz- u. Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 15.
Anfang Januar erscheint im Selbstverlag mein Werk:
Neue Holz- und Marmor-Malereien
(zum Selbstunterricht).
Die Originale erhielten in Barmen und Kiel 1899 v. d. P. Fachschulen d. B. nur allein den höchsten Preis.
1. Serie Mk. 20.—.

Nachruf!

Am 1. Januar verstarb unser Mitglied und Kollege

Georg Müller.

Sein Andenken hält in Ehren

ℳ 1.—] **Die Filiale Eberstadt.**

Nachruf!

Am 10. Januar verstarb nach langem Leiden unser treuer Kollege

Ehrhard Hoffschildt

im 21. Lebensjahre.

Sein Andenken hält in Ehren

ℳ 1.20] **Die Filiale Rostock.**

Der „Vereins-Anzeiger" erscheint wöchentlich Freitags, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 Mk. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 Mk., durch die Post bezogen 1.20 Mk. — **Anzeigen** kosten die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., **Vereinsanzeigen** 10 Pf. die Spaltzeile. — Der „Vereins-Anzeiger" ist im Preisverzeichniß der Reichspost für 1899 unter Nr. 7648 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 2 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Wentker, Hamburg.
Verlag von H. Wentker, Hamburg.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.